

In diesem Zusammenhange verdient die Tatsache Erwähnung, daß gerade in den letzten Monaten drei bedeutende Sammlungen unserer Mitglieder den Besitzer gewechselt haben: Ueber die hochherzige Schenkung der Sammlung Dr. Ottokar Masche an die K. u. K. Hofbibliothek in Wien wurde schon im Juliheft berichtet. In gleicher Weise schenkte unser Ehrenmitglied Geh. Reg.-Rat Walter von Zur Westen die seinige der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums zu Berlin, und Herr Fritz Fricke in Bremen verkaufte die seinige; den größten Teil erwarb das betriebswissenschaftliche Institut der Handelshochschule in Mannheim.

Eine größere Werbetätigkeit wurde im Berichtsjahre nicht ausgeübt, dagegen wurden an zahlreiche Interessenten Probehefte und dergl. versandt, die in vielen Fällen zum Beitritt führten. Besonders zahlreich waren die Bitten um Ueberlassung von Heften des Plakats oder von guten Plakaten die uns aus Krankenhäusern, Lazaretten, Kasinos, Unterständen, gemeinnützige kunstgewerbliche Vereine im besetzten Gebiete usw. zuzugingen und denen in weitgehendem Maße entsprochen wurde.

Eine neue Anregung gab Herr Hans Meyer aus dem Felde, der eine Art Mitgliedspatenschaft vorschlug, die von wohlhabenden Mitgliedern, von Schulen, Kunstfreunden usw. für weniger bemittelte junge Künstler und Kunstschüler übernommen werden sollte. Der Ausführung des Gedankens stellten sich bei Beratung im Ausschuß (Sitzung vom 15. Oktober) gewichtige Bedenken entgegen. Der Plan erfuhr daher eine Abänderung derart, daß der Verein vom neuen Jahre ab allen größeren Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen, die seine Mitglieder sind, eine kleine Zahl Freixemplare für besonders befähigte Schüler zur Verfügung stellen wird. Eine unverbindliche Anfrage bei einigen Schulen ergab, daß diese mit besonderer Freude eine derartige Stiftung annehmen würden. Eine Beschlußfassung soll der Hauptversammlung vorbehalten bleiben.

Besondere Aufmerksamkeit wurde wie stets vom Vorstande allen Fragen entgegengebracht, die sich auf das große Gebiet des Plagiatwesens bezogen. Auch hier war es Herr Hans Meyer, der durch seine grundlegenden Arbeiten über den Gegenstand „Plakat und Plagiat“ im Juliheft 1915 und im Märzheft 1917 das Interesse weiter Kreise auf dieses Gebiet gelenkt hatte. Von vielen Seiten gingen uns Anfragen und Bitten um Gutachten zu, die wir oft in längerer Ausführung zu beantworten hatten, meist aus der Feder des Herrn Hans Meyer, der auch im Felde stets Zeit fand, seine Sachkenntnis in den Dienst dieses Kampfes zu stellen. Rücksichtslos wurden von uns alle Plagiatoren an den Pranger gestellt. Auch in einer eigenen Angelegenheit hatten wir in diesem Jahre einen Erfolg zu verzeichnen: Wir erlebten die Genugtuung, daß eine große Stockholmer Firma, deren Reklameatelier sich in schamloser Weise an dem Umschlag unserer Festnummer (Januar 1916) vergangen hatte, uns eine Entschädigung von 100 Mark unter dem Ausdruck des Bedauerns und der Entschuldigung zahlte. Da wir nicht beabsichtigen, uns an derartigen Sühneleistungen zu bereichern, so wurde der Betrag der Kriegsgefangenenhilfe in Frankfurt a. M. überwiesen, die sie für besonders notleidende Kriegsgefangene verwendete.

Im November veranstaltete der Verein wiederum in den Räumen der Buchhandlung Reuß und Pollack zu Berlin eine kleine Ausstellung von Arbeiten der Kriegsgraphik, die durch ausgezeichnete Einzelblätter und Mappenwerke unserer Mitglieder Biró, Buhe, Körner, Lüdke, Pfeffer, Schufinsky beschickt war. Eine Einladungskarte, deren Entwurf wir Herrn Max Schwarzer, deren Ausführung wir Herrn Fritz Maison verdanken, regte zu gutem Besuche an. Es wurden mehrere Arbeiten verkauft, gleichzeitig auch durch diese Veranstaltung neue Mitglieder gewonnen und Einzelhefte abgesetzt.

Die Auskunftsstelle des Vereins wurde überaus häufig in Anspruch genommen. Neben Plagiatfragen handelte es sich in diesem Jahre besonders um Empfehlung von Künstlern, die für die ins Feld gerückten Kollegen einspringen mußten.

Die Erledigung aller Arbeiten hätte sich schließlich noch bei allen Schwierigkeiten mit Angestellten usw. mit einer gewissen Ständigkeit und Ruhe abwickeln können, indessen traten in diesem Jahre neue, vorher nicht geahnte Hemmungen dem glatten Verlauf unserer Arbeit in den Weg, deren Ueberwindung an die Arbeitskraft und Nerven der dabei Beteiligten die größten Ansprüche stellte. So erschien Anfang 1917 eine Verfügung des Oberkommandos in den Marken, daß sämtliche Hefte, auch die bisher erschienenen mit dem amtlichen Ausfuhrzeichen, dem Kreis im Dreieck, bedruckt sein müssen; alle Pakete, auf deren Inhalt dieses Zeichen fehlte, wurden zurückgesandt. Allen Auslandssendungen mußte außerdem stets eine Abschrift der uns erteilten grundsätzlichen Ausfuhrbewilligung beigelegt werden. Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe forderte zahllose Aufstellungen über den früheren Papierverbrauch und über den Umfang der bisherigen Jahrgänge, monatliche Abrechnungen über den laufenden Papierverbrauch, besondere Buchführung über das vorhandene Papierlager usw. Die vorgeschriebenen Einschränkungen im Verbrauch mußten genau ausgerechnet und berücksichtigt werden und jeder Papierankauf, auch für Beilagen, erst der Kriegswirtschaftsstelle zur Genehmigung vorgelegt werden, wofür Anträge, Zahlenaufstellungen und persönliche Rücksprachen erforderlich waren. Auch erhielten wir nur mit großer Schwierigkeit die Genehmigung zum Einkauf eines kleinen Postens Druckpapier für unsere Zeitschrift, während unser Antrag zur Eindeckung für ein ganzes Jahr abgelehnt wurde. Dies traf uns umso schwerer, als gerade im Monat August, zu der Zeit, in der wir gewohnt waren, Bestellungen für unsern gesamten Papierbedarf des kommenden Jahres zu machen, jene ganz plötzlich auftretende Papiernot einsetzte, deren Gründe im Interesse des Ansehens unserer Papierfabrikanten und -händler besser unerörtert bleiben. Es setzte fast mit einem Schlage eine Hamsterei von Papier ein, die alles nur irgendwie brauchbare Papier innerhalb weniger Tage verschwinden ließ. Die Folge (oder Ursache) waren neue amtliche Verfügungen. Uns betraf am meisten das Verbot der weiteren Herstellung von Kunstdruckpapier sowie das Fehlen des Caseins für gestrichenes Papier. Kein Wunder, wenn infolgedessen wenige Tage nach den neuen Verfügungen die Preise auf eine ungeahnte Höhe schnellten, und selbst dann angestrengteste Bemühungen und alle Geschäftsverbindungen kaum noch Kunstdruckpapier beschaffen konnten. 40 Mark hatten wir im Jahre 1915 für 1000 Bogen unseres besten holzfreien Kunstdruckpapiers bezahlt, 60 Mark hatte eine schon geringere, diesmal holzhaltige Sorte im Jahre 1916 gekostet, jetzt wurden für eine noch geringere 220 – 230 Mark verlangt. Auf unseren bereits eingeschränkten Jahresverbrauch umgerechnet ergibt dies eine Ausgabe von über 8000 Mark für 1918 gegen 3000 M. im Jahre 1917. Dennoch bedachte sich der Herausgeber nicht einen Augenblick, sofort einzukaufen, was noch zu haben war, sodaß eine Papiernot bei uns vorläufig nicht eintreten kann.

Auch die Post brachte in diesem Jahre ständig neue Bestimmungen heraus, deren Kenntnis nur besonderem Ahnungsvermögen vorbehalten blieb. So schickten wir das Maiheft an unsere ausländischen Mitglieder wie üblich im braunen Pappumschlag mit aufgeklebter Adresse. Der Versand durch die Buchbinderei kreuzte sich jedoch mit einer neuen Verfügung, nach der aufgeklebte Adressen ins Ausland nicht mehr zulässig sein sollten. Die Hefte wurden zwar am Postschalter angenommen, aber am nächsten Tage erhielten wir sie mit entwerteten Briefmarken zurück. Sämtliche Adressen mußten auf die Pappumschläge umgeschrieben, von